

Das schwarze Herz

Karmesindornen

Von ElCidIV

Kapitel 2: Unvernunft

Der Palast war nicht endlos.

Es dauerte nur eine Weile, bis man sämtliche Räumlichkeiten zu Gesicht bekommen hatte.

Der Anstand sah vor, dass gewisser Räumlichkeiten ausschließlich für hohen Besuch vorgesehen waren. Diese waren in Goldfarben dekoriert, wie man es von allen Zimmer im Palast erwarten würde. Die Privatgemächer der Königsfamilie waren in Wahrheit viel simpler gestaltet. Lediglich die eine oder andere Verzierung erinnerte daran, was die Ökonomie der Bewohner ausmachte.

Auch der Konferenzraum von König Halberg war in diesem Stil gehalten.

Das lag daran, dass dessen Besucher nicht viel auf ihre Umgebung gaben, was daran lag, dass dessen Besucher nicht viel auf die Umgebung gaben. In diesem Zimmer waren hauptsächlich die Worte von Bedeutung.

Halberg mochte diesen Raum nicht.

Früher machte es ihm nichts aus, mit den Herrschern aus anderen Ländern zu verhandeln. Mittlerweile war die Situation jedoch ... prekär.

Und die Forderung, mit denen die Lords bei ihm aufliefen war stets dieselbe.

Derzeit waren zwei von ihnen zu Gast.

Halberg war keineswegs von kleiner Statur, doch Lord Heclares überragte ihn fast um zwei Köpfe.

Dazu trug dieser derart pompöse Gewänder, dass selbst die in Aurit gefassten Wandverzierungen daneben verblassten. Nicht nur, dass er für die lange Reise aus dem Westen ein blütenweißes Gewand gewählt hatte. Nein er trug darüber einen Mantel aus Zraelhaar. Zraele waren Weltweit vom Aussterben bedroht. Es gab nur noch wenige Orte, an denen es erlaubt war, sie zu jagen. Heclares' Ländereien waren einer davon. Das Land Tinibar war bekannt für die Jagd. Es war nicht das einzige und auch nicht das Land, das oft bedrohte Tiere jagte. Vorzugsweise jagte man dort Füchse, die dort wirklich eine Plage waren. Doch der Fellhandel florierte in diesem Land und mit den Zraelfellen wollte Heclares auf nicht gerade subtile Weise Eindruck schinden.

Vielleicht wäre ihm das sogar gelungen, wenn ihn nicht der Hohepriester von Nadril begleitet hätte.

Während Tinibar ein hauptsächlich konfessionsloses Land war, wurde Nadril vom Klerus beherrscht.

Das war der Grund, warum sich Nadril vor langer Zeit von Tinibar abgespalten hatte, denn früher war ihr gesamter Kontinent ein einziges Land. Nun waren es drei, zusammen mit Cadnt's Loth, dessen Minister meist zwischen den beiden vermittelte. Doch der war in letzter Zeit kaum noch zwischen Konferenzen zugegen, denn ironischerweise befand sich Cadnt's Loth ständig im Krieg mit anderen Ländern, solange es sich nicht um Tinibar und Nadril handelte.

Heute musste sich Halberg also mit diesen beiden Streithähnen herumplagen.

Während er selbst fast vor Erschöpfung verging, faselte sich Hohepriester Bhanlor mal wieder in Rage. Im Gegensatz zu Heclares war er stets in pechschwarze Gewänder gekleidet. Schwarze Robe, schwarze Stola, lediglich die religiösen Symbole waren in Gold und Silber gehalten, damit auch jeder wusste, was in seinem Land geschätzt wurde. Er hätte darin weitaus eindrucksvoller gewirkt, hätte er seine Kleidung beim Reden nicht immer wieder nervös zerknittert.

Derzeit zerrte er dermaßen nervös an seinem Hemdkragen, dass man schon fürchten musste, er würde sich beim nächsten Gefühlsausbruch strangulieren.

„Euer Verhalten ist weder klug noch gerecht!“, warf er Halberg vor, „Ihr seid stur wie ein Kind und in keiner Weise vorrausschauend.“

„Das sehe ich anders“, hielt ihm Halberg entgegen.

„Na welch eine Überraschung“, schnarrte Heclares, „Lass mich raten. Es geht um den Erhalt des Friedens in Eurem Reich, nicht wahr? Vielleicht mag es Euch noch nicht aufgefallen sein, aber um Euch herum toben bereits die Schlachtfelder. Es wird nur eine Frage der Zeit sein, bis die schwarzen Wölfe bei Euch einfallen und Euch alles nehmen, das den Menschen lieb und teuer ist – einschließlich Eurem Aurit, auf dem Ihr wie ein geiziger Rabe hockt und an dem Euch mehr liegt, als an dem Leben Eurer Untertanen!“

Wütend schnappte Halberg nach Luft.

„Das Gesetz verbietet es, Waffen und Rüstungen aus Aurit herzustellen. Es ist bei Todesstrafe verboten und jeder, der dabei erwischt wird, sowie dessen Helfer werden öffentlich hingerichtet und zwar weltweit. Eure Vorfahren waren es, die diesem Gesetz zugestimmt haben, genauso wie die meinen. Und wenn es bedeutet, dass die Wölfe sich ihren Weg hierher bahnen, so sei es. Ich werde die Entscheidung unserer Ahnen nicht beschmutzen, indem ich Euch zuliebe Ausnahmen mache.“

Bhanlor senkte sein Haupt und blieb stumm.

Die Ahnen waren in seinem Land heilig.

Auf Heclares machte diese Ansprache jedoch keinen großen Eindruck.

„Darf ich Euch daran erinnern, dass es allein Eure Vorfahren waren, die dieses Gesetz überhaupt erst aufgesetzt haben? Ihr allein verfügt also über das Recht, es aufzulösen. Und Ihr allein weigert Euch, entgegen aller Vernunft. Jeder sieht die Gefahr, doch Ihr verschließt die Augen davor und verbarrikadiert Euch hinter uralten Gesetzen, hinter sicheren Mauern. Wenn Ihr das „den Frieden wahren“ nennt, so ist es entweder eine anmaßende Ausrede für Eure Bequemlichkeit, oder eine bequeme Lüge für Eure Borniertheit!“

Bhanlor, erneut bestärkt von dem Ausbruch, pflichtete ihm bei.

„Ihr mögt Euch derzeit sicherlich als Held in Bedrängnis sehen. Doch im Grunde meinen wir es alle nur gut mit Euch.“

„Da irrt Ihr“, erwiderte Halberg, „Ich fühle mich in keiner Weise bedrängt. Alles was ich vor mir sehe, sind zwei verängstigte Herrscher.“

„Es ist mehr als nur vermessen, dies zu behaupten, wenn man sich in Eurer Position befindet“, rügte Heclares, „Seid Ihr doch einer der wenigen Herrscher, dessen Volk

nicht auf den Schlachtfeldern dahinsiecht. Wir werden sehen, wie es Euch ergeht, wenn die ersten Wölfe durch Eure Mauern brechen. Und wenn die erst das Aurit in ihre Klauen bekommen, werden sie sich einen Dreck um Eure Gesetze scheren.“

Er stand so ruckartig von seinem Sitz auf, dass dieser hinter ihm zu Boden kippte.

„Ich wünsche Euch noch eine lange, friedliche Zeit!“, höhnte er und schritt zur Tür hinaus. Dabei machte er ein so grimmiges Gesicht, dass die Pagen vor der Tür erschrocken in den Raum lugten, bevor sie sich wieder schloss.

Mit entschuldigender Miene erhob sich auch Bhanlor.

„Ich muss Eure Entscheidung wohl akzeptieren. Was jedoch nicht bedeutet, dass Ihr sie nicht mehr ändern könnt. Überlegt Euch bis zu unserem nächsten Treffen noch einmal gut, wie Ihr Euch entscheiden werdet. Dieses Aurit kann uns entweder retten, oder in die falschen Hände gelangen und uns alles nehmen.“

Mit diesen Worten verließ er ebenfalls den Konferenzraum. Der König blieb allein am Tisch zurück und starrte gedankenverloren auf seine Hände.

Nach einiger Zeit klopfte es an der Tür. Ohne, dass er antworten konnte, öffnete sie sich. Er brauchte gar nicht erst aufzusehen. Es gab nur eine Person, die unangekündigt eintreten würde.

„Willst du nun ebenfalls noch auf mir herumhacken, Ina?“, fragte er resigniert, „Glaubst du allen Ernstes, ich fühle mich nicht schon schlecht genug, weil ich sie immer wieder abweise? Obwohl ich doch genau wie?, dass sie Recht haben.“

Erschöpft sank er in sich zusammen. Jegliche Form von charismatischer Selbstbeherrschung fiel von ihm ab und hätte er nicht in seine kostbarste Robe getragen, hätte man ihn für einen gebrochenen Mann halten können.

„Du hast getan, was dein Vater von dir erwartet hätte“, sagte Ina, „Die anderen sehen eben nur die Vorteile, die dein Leben mit sich bringt. Nicht die Verantwortung, die auf deinen Schultern lastet.“

„Ich habe nie um diese Verantwortung gebeten“, erwiderte er ruppiger als gewollt, „Was soll ich denn machen? Welches Land auch immer die Erlaubnis bekommt, aus Aurit Waffen herzustellen, wird nach den Wölfen die nächste Bedrohung für die anderen Länder.“

„Diese Entscheidung kann ich dir nicht abnehmen. Ich kann dir nicht vorschreiben, welche Wahl du zu treffen hast.“

Verzweifelt hob der König den Kopf und fragte: „Welche ist denn nun die richtige Entscheidung?“

Ina lächelte nur und verließ den Raum.

Nachdem sie die Pagen angewiesen hatte, lehnte sie sich ans Gemäuer und dachte: „Die richtige Entscheidung ist jene, die du treffen wirst. Dafür bist du der König.“